

Kreisausscheid um das beste politisch-kulturelle Programm

Mittwoch, 27. 4. 1983, nachmittags, kleine Mensa der TH.

Neun Seminargruppen stellten sich mit ihren politisch-kulturellen Programmen dem Urteil ihrer Mitstudenten und der Beratergruppe „Karl Marx und wir“.

Eines war ganz deutlich zu spüren, unsere FDJ-Studenten wollen sich zu den brennenden Fragen unserer Zeit auch künstlerisch äußern.

Der ausgezeichnete Beitrag zum Thema „Marx“ kam von der FDJ-Gruppe 81/04 der Sektion Mathematik - die Sektion Mathe-

„selbstgestrickten“ Text über Lieder und Gedichte bis zu Kabarett- und Theaterstücken über die Bühne ging.

Besonders gelungen war das Friedensprogramm der Seminargruppe 82/97 (E), die vor allem die Frage behandelte: Was können wir zur Erhaltung des Friedens beitragen?

Der ausgezeichnete Beitrag zum Thema „Marx“ kam von der FDJ-Gruppe 81/04 der Sektion Mathematik - die Sektion Mathe-



Die Seminargruppe 82/99 (Sektion E) war eine der neun Gruppen, die am diesjährigen Kreiskulturausscheid teilnahmen.

Jahr erreicht wurde, aber es wäre wünschenswert, wenn noch weit mehr FDJ-Gruppen die Erarbeitung politisch-kultureller Programme für ihre Entwicklung zum und als Kollektiv nutzen würden.

matik trat mit drei Programmen auf - und trug den Titel „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern“.

Die Seminargruppe 81/37 (VT) stellte ein Kabarettprogramm zum Thema „Leitungsspitzen“ (FDJ-Leitung) vor und konnte dafür die Auszeichnung für das beste Studentenprogramm entgegennehmen.

Roland Kunz, Abteilung Kultur

„Der lebendige Marx“ - eine wichtige Neuerscheinung im Jahre 1983 würdig vorgestellt

„Der Bücherverbrennung soll man gedenken - um der Ohnmacht willen, die sich erdreistete, Scheiterhaufen zu errichten für Geisteswerke: als ob Geisteswerke nicht feuerfest wären.“

In unserem Lande wurde vor wenigen Tagen zum 36. Male die Woche des Buches begangen. Das war der Wunsch der lebenden Schriftsteller, deren Bücher auf dem Scheiterhaufen brannten.

Den Marxismus „mit Stumpf und Stiel ausrotten“ hätte sich Hitler vorgenommen, so standen die Werke von Marx oben auf den Listen der zu verbrennenden Bücher.

Genosse Professor Dr. Otto Rein-

hold, Mitglied des ZK der SED und Rektor der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, hat sich mit seiner Schrift „Der lebendige Marx“ den Fragen der Aktualität des Marx'schen Werkes hundert Jahre nach dem Tod des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus gestellt.

Es war das Anliegen des Verlages Die Wirtschaft, des Volksbuchhandels und des Bibliothekverbandes, die Woche des Buches 1983 zu nutzen, Marx als aktuellen Autor des Niedergangs der kapitalistischen Welt und des Aufstieges der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu würdigen.

Die anwesenden Propagandisten und Studenten der TH, die Lehrer und Oberschüler aus den Abiturklassen unserer Stadt erlebten, wie Genosse Dr. Schwenk von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften auf einer Veranstaltung am 12. Mai die Arbeit an dieser Veröffentlichung als eine parteiliche und wissenschaftlich sehr fruchtbare Tätig-



Welche Rolle die Beschäftigung mit der Literatur in unserem Lande spielt, wurde auch wieder besonders spürbar an dem Interesse, das die Karl-Marx-Städter dem Auftakt der Woche des Buches am 7. Mai 1983 im Schauspielhaus widmeten. Unser Bild zeigt die vielbesuchte Verkaufsausstellung.

keit für die Akademie darstellte. Es gelang ihm, Neugier zu erwecken, sich die Gedanken dieses Buches anzueignen zu wollen.

Die Verkaufsausstellung des Volksbuchhandels war deshalb ein voller Erfolg.

„Dieser 10. Mal - ewiges Schändmal nazistischer Barbarei - mühte in Zukunft auf der ganzen gestreuten Welt in sein Gegenteil verwandelt werden, in einen Tag des Nie-wieder-Vergessens...“

Bücher sind Waffen im großen Befreiungskampf von heute! Bücher sind Pflichten von morgen!

Kein Volk kann wünschen, daß sein freier, schöpferischer Geist durch Gewalt zum Absterben gezwungen wird.“

Im Sinne dieser Worte von Gagarin Maria Graf wollen wir ständig Umgang haben mit Büchern. Wir werden auch 1984 noch im antimperialistischen Kampf um die Sicherung des Friedens stehen und im Mai kommenden Jahres wieder die Woche des Buches und ihren Höhepunkt, den Tag des freien Buches, begehen.

Eberhard Eichler, Hochschulbibliothek

Peter Krone Gedanken zum XII. Galeriekonzert unseres Collegium musicum

Das XII. Galeriekonzert unseres Collegium musicum am 2. Juni 1983, 19.30 Uhr im Kleinen Saal der Stadthalle verzichtete auf die kaum oder selten gespielte musikhistorische Überraschung, die in fast allen unseren früheren Konzerten ihren festen Platz hatte, und hält sich statt dessen ausschließlich an Großes und Bewährtes.

Als Erfolgstitel unserer Kammerorchester bewährt hat sich die Mitte der 30er Jahre entstandene Streichersinfonie von Benjamin Britten. Der bedeutende englische Komponist - Schöpfer des „War Requiem“ und des „Orchesterführers für junge Leute“ - wurde in den Tagen Walter Felsensteins bei uns mit weitgehender Bekanntheit („Albert Herrling“, „Sommernachtsstraum“).

1913 geboren, wäre er im November 70 Jahre alt geworden. Jugendliche Musizierfrische, meisterhafte Instrumentation, vor allem aber eine Melodik von gewinnendem Charme (sie basiert übrigens auf Einfällen aus dem 12. Lebensjahr des Komponisten) haben der

„Simple Symphony“ für Streichorchester ihre große Beliebtheit eingetragen. Tanzsätze der barocken Suite werden in klassizistischer Haltung mit neuen Inhalten angeleitet. Ein durchgängig nur gepulst Piccato-Satz zeigt sich der Gigue verwandt, das ausgedehnte Herzstück ist eine gefühlsvolle Sarabande.

Neben der farbigen Expressivität dieser Musik wirkt eine originale barocke Suite wie die Orchester-suite (Ouvertüre) Nr. 1 in C-Dur von Johann Sebastian Bach (sie dürfte etwa 200 Jahre früher entstanden sein) sachlich und objektiv. Groß ist die melodische Selbständigkeit jeder einzelnen Stimme in diesem festlich-lebhaften Werk. Der fugierte Mittelteil der im französischen Stil gehaltenen Ouvertüre setzt das barocke Bläsertrio (2 Oboen und Fagott) konzertierend ein.

Die meisten der folgenden Tonsätze erscheinen doppelt, von Bach jedesmal durch interessante instrumentatorische und kontrapunktische Einfälle gegeneinander kontrastiert. Von den insgesamt 4 Or-

chestersuiten, die Bach schrieb, betont die C-Dur-Suite vielleicht am meisten den reinen Spielcharakter des Musizierens. Ihre Tanzsätze sind nach Walther Vetter „Muster wirklicher Gebrauchsmusik“.

Wesentlich mehr Ausdrucks- und Spielcharakter haben die plastischen Charakterthemen des d-Moll-Klavierkonzertes BWV 1052. Obwohl Bachs bekanntestes Klavierkonzert, ist es durch Umarbeitung eines (möglicherweise sogar von einem anderen Autor stammenden) Violinkonzertes entstanden, ein in der Frühgeschichte des Klavierkonzertes durchaus häufig begehrter Fall. Vermutlich ist seine Entstehung im Zusammenhang mit dem studentischen Collegium musicum zu sehen, das der Thomaskantor Bach in Leipzig leitete.

Bach hat den 1. Satz auch als Eröffnungssatz einer Kantate (dort mit der Orgel als Soloinstrument) verwendet. Den langsameren Satz bereichert er in der gleichen Kantate noch um einen selbständigen vierstimmigen Chorsatz - eines von vielen Beispielen für Bachs schier ungläubliches handwerkliches Können.

Der Kopfsatz des Konzertes mit seinem ersten, energischen Hauptthema, das die Synkope so herausstellt, führt uns fast schon das vor, was wir später bei den Wiener Klassikern als „Thematische Arbeit“ bezeichnen. Im Adagio-

Mittelsatz setzt sich das unisono vortragene Anfangsmotiv im Bass fest. Ostinat wie in einer Chaconne trägt er die ausdrucksvolle Melodie und ihre Fortspinnungen, motivisch und federnd gibt sich das Schluß-Adagio, das mit klanglich wundervollen Episoden das Werk beschließt.

Mozarts Sinfonie in A-Dur KV 201 ist das Werk eines 18jährigen. Wo immer von Phänomenen früher Meisterschaft und Vollendung bei Mozart die Rede ist, darf sie hier angeführt werden. Einfach alles an dieser Sinfonie verdient Bewunderung: ihr Formen- und Ideenreichtum, die Anmut und Gefühlstiefe ihrer Melodik, die Einströmung kontrapunktischer Elemente in den homophonen Stil, die Ausgewogenheit der einzelnen vier aufeinander bezogenen Sätze. Der Oktavenpunkt ist Themenkopf des Hauptthemas im ersten wie auch im letzten Satz und damit Bindeglied der Sinfonie. Den 2. Satz durchströmt eine reiche, blühende Melodik von großer Schönheit. Sie ist mit dem folgenden Menuett verknüpft durch den punktierten Rhythmus, der in beiden Sätzen eine Rolle spielt.

Das Finale ist eine echte „Allegro con spirito“ mit einer großartigen Durchführung. Hier werden nicht einmal alle kontrapunktischen Spinnungen der Sinfonie ausgetragen, die der Satz dann tänzerisch beschwingt löst.

Wanderung in den Frühling

Der diesjährige Hochschulwandertag führte die ca. 100 Teilnehmer - unter ihnen zahlreiche ausländische Freunde - in den Kreis Rochlitz. Zunächst ging es mit dem Zug bis Wechselburg, dem eigentlichen Ausgangspunkt der Wanderung.

Viele, denen die 8 km der geplanten Wanderstrecke nach Rochlitz zu wenig waren, nutzten die angebotene Möglichkeit und stiegen schon eine Station vorher aus dem Zug. Unter Führung eines Wanderleiters von unserer Jugendtourist-Kreisstelle legten sie die paar

Kilometer von Görzthain bis Wechselburg zu Fuß zurück. Die etwas komplizierte Strecke führte am rechten Ufer der Chemnitz bis zu deren Mündung - von hier aus ein herrlicher Ausblick auf die Göhrner Brücke - und dann entlang der Zwickauer Mulde bis Wechselburg.

In Wechselburg traf man dann wieder auf die anderen Wanderfreunde, die sich gerade die von den Kolleginnen der Mensa Reichenhainer Straße zubereiteten Buletten schmecken ließen. Der am Eingang zum Wechselburger Schloß - heute Kinderkrankenhaus - aufgebaute Versorgungstüppchen hatte neben Giesen Buletten auch warmen Tee und Efrischungsgetränke im Angebot. An dieser Stelle ein Dankeschön an die Mitglieder des Zentralen FDJ-Studentenklubs sowie an den Kraftfahrer, Kollegen Kleinhempel, für die gute Betreuung. Vor dem Frühstück waren die Wanderfreunde bereits in der großen Sehenswürdigkeit des Ortes, in der Basilika. Sie hatten dort an einer Führung teilgenommen, von der alle echt begeistert waren.

Von Wechselburg aus führte die Wanderstrecke zunächst durch den zu dieser Jahreszeit besonders reizvollen Schloßpark, über die Mulde und dann hinein in den Bergwald. Der Aufstieg zum Rochlitzer Berg verlief nicht ganz so wie geplant. Die enorme Zahl von Kreuz und quer verlaufenden Wegen und Pfaden sowie irreführenden Pfeilen war wohl schuld, daß nicht alle die zusätzlich markierte Wanderstrecke fanden. Beim Abstieg hinunter nach Rochlitz war es ähnlich. Doch irgendwie liefen die Wege alle wieder zusammen, so daß am Ende nahezu alle Teilnehmer gleichzeitig, abgesehen von einer Spitzengruppe, im Hof des Rochlitzer Schlosses ankamen. Die 8 km durch das Waldge-



Viele Sehenswürdigkeiten gab es auf der Wanderung zu besichtigen. So zum Beispiel auf der Strecke von Görzthain nach Wechselburg die imposante Göhrner Brücke.

biet des Rochlitzer Berges mit seinem sehr schönen Baumbestand waren bewältigt. Leider haben Berggaststätte und der Aussichtsturm seit längerer Zeit geschlossen. Doch so schlimm war das nicht. Erstens waren alle gut versorgt, und zweitens war das Wetter zwar für Wanderungen geeignet, aber der gerühmte Rundblick, der unter günstigen Bedingungen vom Erzgebirgskamm bis Leipzig (Völkerschichtdenkmal) und Ochatz (Calberg) reicht, war durch Dunst äußerst eingeschränkt. Man konnte kaum bis im Muldental hinab sehen. Das war aber auch das größte Handicap des Tages.

In Rochlitz führte der Leiter des Museums, Herr Baumbach, durch das hiesige Schloß. Anschließend am man gemeinsam im Kreiskulturhaus zu Mittag. Die noch verbleibende Zeit bis zur Abfahrt des Zuges nach Karl-Marx-Stadt konnte jeder individuell zur Besichtigung der sehr

schönen, an Sehenswürdigkeiten reichen Stadt nutzen.

Auf der Heimfahrt war dann bei vielen Wanderfreunden zu sehen, daß der Tag doch recht anstrengend gewesen war. Aber eine Anstrengung, die trotzdem entspannend und lohnend war.

Mir verbleiben zum Schluß 2 Wünsche: Ich würde mich freuen, wenn es erstmals allen Teilnehmern Spaß gemacht hat, wenn zweitens im nächsten Jahr alle wieder dabei sind und drittens dieser Artikel viele Wanderlustige zum Nachvollziehen dieser Wanderung (eventuell auch in umgekehrter Reihenfolge und möglichst bei besserer Fernsicht) anregt hat. Zu letzterem noch eine Bemerkung: Betreffs der Öffnung von Berggaststätte und Aussichtsturm ist laut „Freie Presse“ vom 20. 4. etwas im Gange, was optimistisch stimmt.

Albrecht Kleiditsch, Abteilung Kultur



Am Versorgungstüppchen in Wechselburg kamen die hungrigen und durstigen, aber gut gelaunten Wanderfreunde auf ihre Kosten.

Roland Kunz, Abt. Kultur

Die Lachkartenstanzer empfehlen: „Nehm' Se n' Alten ...“

Am Eröffnungstag der diesjährigen - der dritten nennmehr - Hochschulfesttage waren die interessierten Hochschulangehörigen eingeladen zu einem Besuch des Städtischen Puppentheaters. Sie konnten dort die Empfehlung der Mitglieder des Kabarett „Die Lachkartenstanzer“ unserer Hochschule entgegennehmen „Nehm' Se n' Alten ...“. So nämlich nannten diese ihr „Repsen-Gemüse“.

ben Szenen aus dem letzten Programm „Hut ab, wir sind von gestern!“ keineswegs antiquiert aus, sind also nicht unaktuell. Sicherlich bemerkt man am Reifegrad der Texte, aus welcher Entwicklungsphase des Kabarett sie stammen - aber alle Sketche werden mit solcher spielerischen Meisterschaft und solcher Spiellaune von der Rampe gebracht, daß das Publikum von der ersten bis zur letzten Minute am Ball bleibt. Sehr angenehm gegenüber früheren Programmen ist auch der Umgang mit dem Gruppengesang.

Mit dem Reprise-Programm stehen nennmehr dem Karl-Marx-Städter Publikum zwei parallel laufende Programme zur Verfügung, die nicht nur einen vergnüglichen Abend versprechen und bereiten, sondern die auch beim Lachen das Nachdenken über sich und den Nachbarn fördern.

Wünschen wir den Lachkartenstanzern auch künftig viele gute Ideen, Einfälle mit Humor - damit sie mit einem neuen Programm im Jahre 1984 zu den Arbeiterfestspielen ihre traditionell hohen Leistungen erneut unter Beweis stellen können.

Die Resonanz der Besucher der Eröffnungsveranstaltung jedenfalls machte deutlich: „Nehm' Se n' Alten ...“ ist auf jeden Fall ein Meilenstein auf dem Weg nach Gera, dem Ort der nächsten Arbeiterfestspiele.

1978 errangen die Laienkünstler den Titel „Hervorragendes Volkskunstkollektiv“, 1980 wurden sie als ausgezeichnetes Volkskunstkollektiv geehrt. Auf diesen Ehrungen aber ruhten sie nicht aus, sondern erarbeiteten weitere Programme und stellten sie der Öffentlichkeit vor.

Im Entree des neuen Programms werden die Probleme der siebziger Jahre zu Grabe getragen. Wie sich aber in dem anschließenden Gespräch auf der Bühne dann herausstellt, sind einige dieser Probleme auch noch in den achtziger Jahren sehr lebendig. Da finden sich Szenen zur Einführung der Robotertechnik, da wird das Verhältnis beleuchtet zwischen staatlichen Leitern und Mitarbeitern, da wird der Umgang mit dem Kunden aufs Korn genommen, da werden Aussagen zur Führung des sozialistischen Wettbewerbs ebenso kabarettistisch aufgespielt wie vieles andere.

Einige dieser Szenen sind sicher fast 10 Jahre alt - aber sie sehen ne-